

Britta Kohler
Sarah Bez
Verena Hommel

Scham und Beschämung im Unterricht

Wenn Lernende am liebsten im Boden versinken würden

Scham kann heftig empfunden werden, Beschämung kann massiv verletzen. Kaum jemand wird die Schule absolvieren, ohne Scham und Beschämung erlebt zu haben. Viele erinnern einzelne Situationen noch Jahre später im Detail. Auch zur aktuellen Tätigkeit als Lehrkraft gehören immer wieder entsprechende Erfahrungen. Dieser Beitrag enthält grundlegende Informationen und regt zum Nachdenken an.

»Wenn man vor der ganzen Klasse eine Aufgabe falsch hat und dann alle lachen, dann würde ich am liebsten im Boden versinken.« Diese Äußerung einer Schülerin einer achten Klasse beschreibt ein Erleben, das die meisten von uns kennen, sei es aus eigener Erfahrung oder als beobachtende Person. Vermutlich passiert es auch in Ihrem Unterricht immer wieder, dass Schülerinnen und Schüler Scham empfinden, rot werden und am liebsten im Boden versinken würden. Vielleicht fühlen Sie mit und sind ratlos, ob Sie intervenieren sollen oder nicht, weil Sie dadurch die schwierige Situation in die Länge ziehen. Vielleicht erinnern Sie sich auch an eigene Situationen des Beschämt-Werdens in der Schule und die Gefühle, die Sie damals überschwemmt haben. Vielleicht kennen Sie diese Empfindungen aber auch aus Ihrem aktuellen eigenen Tun, wenn Ihnen ein Fehler unterläuft und dieser zum Gegenstand des Gesprächs anderer wird.

In diesem Text wird die These vertreten, dass das Thema »Scham und Beschämung« in der Schule hoch relevant ist und gleichzeitig kaum diskutiert wird. Deshalb soll es hier aufgegriffen werden.

Was ist Scham?

Scham ist ein »schmerzhaftes und heimliches Gefühl« (Marks 2005, S. 6), der Gegenpol zu Stolz. Sie kann heftig werden und wird selten verbalisiert. Scham stellt sich ein, wenn eine Person merkt, dass sie vor den Augen anderer – bezogen auf wichtige soziale Standards –

nicht genügt und die anderen darum wissen (vgl. Wertenbruch/Röttger-Rössler 2011): »Wenn wir uns schämen, so schämen wir uns für etwas vor jemandem« (Landweer 1999 in Magyar-Haas 2012, S. 196). Man kann sich aber auch für eine wahrgenommene Schwäche oder einen Makel vor sich selbst schämen und auch dann, wenn plötzlich Intimes von außen sichtbar oder man selbst Zeuge einer Schamszene wird (Marks 2013). Manchmal wird auch davon gesprochen, dass etwas peinlich sei, wenn es zu weniger starken Schamgefühlen kommt.

Wofür und wie intensiv man sich schämt, kann bei verschiedenen Menschen und in verschiedenen Kulturen ganz unterschiedlich sein und lässt sich grob in drei Bereiche einordnen: Physische Scham bezieht sich auf körperliche Merkmale, wie z. B. das Körpergewicht; psychische Scham bezieht sich auf die Persönlichkeit oder das Innenleben einer Person,

wie z. B. eine persönliche Eigenschaft oder Intimes; und soziale Scham bezieht sich auf die soziale Rolle einer Person, wie z. B. die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe (vgl. Wiesche 2017). Scham ist durch starke physiologische Reaktionen wie Schwitzen, die Beschleunigung der Herzfrequenz und Erröten gekennzeichnet, die nicht kontrolliert werden können. Neurobiologisch gesehen ist Scham eine akute Stressreaktion, in der vernünftiges Denken oder gar Lernen schwerfällt: Man fühlt sich »blockiert« (vgl. Marks 2013). Scham geht mit Impulsen von Verbergen und Verstecken einher, sodass jemand z. B. die Hand vor das Gesicht hält oder am liebsten im Boden versinken und die Interaktion mit der Umwelt unterbrechen möchte. Außerdem wird versucht, Scham zu vermeiden und dadurch das Selbstwertgefühl zu schützen, beispielsweise durch konformes Verhalten, aber auch durch Zynismus, Arroganz oder die Beschämung anderer.

Zusammenfassend kann Scham als soziale und zugleich individuelle Emotion bezeichnet werden (zur Unterscheidung von Emotion und Gefühl siehe z. B. Haas 2013), die die Funktion hat, die eigene Intimsphäre zu schützen und soziale Zugehörigkeit zu sichern. Im besten Fall



dienen Schamgefühle als Ansporn für Leistung und Entwicklung. Allerdings kommt es vor allem bei starken Schamgefühlen zur Vermeidung der Situation bzw. des Gefühls, zu abwehrendem Verhalten und zu einer Abnahme des Selbstwertgefühls. Angst, Wut, psychosomatische Symptome und Gewalt können weitere Folgen sein (Krumm/Weiß 2000; Krumm/Eckstein 2013). Wie Schamgefühle verarbeitet werden, hängt unter anderem vom Selbstbewusstsein der Person ab.

Was ist Beschämung?

Beschämung besteht im gezielten Zufügen oder Verstärken von Schamgefühlen (vgl. Marks 2013). Als unangemessen empfundenes Verhalten – im Sinne einer zentralen sozialen Norm –, Fehler, Schwächen oder nicht erfüllte Forderungen werden bewusst öffentlich gemacht. Jemand wird also »bloßgestellt« oder »an den Pranger gestellt«, d. h. beispielsweise ausgelacht, ausgegrenzt, gekränkt oder gedemütigt. Dies kann auch sehr subtil erfolgen.

Allgemein stellen Beschämungen wirkungsvolle Machtmittel dar, um sozialen Anschluss und Zugehörigkeit zu sichern. Auch unter Jugendlichen verläuft das Aushandeln sozialer Zugehörigkeiten vielfach über das Mittel der Beschämung (vgl. Wertenbruch/Röttger-Rössler 2011). Wer andere beschämt, hat die Macht, die Norm zu bestimmen und das Verhalten anderer bzw. andere Personen zu bewerten und abzuwerten. In Anwesenheit Dritter sichert dies den eigenen Status. Allen ist klar: Wer sich nicht normkonform verhält, riskiert, selbst beschämt zu werden.

Beschämungen können außerdem die Funktion haben, eigene Schamgefühle abzuwehren und den bedrohten Selbstwert zu schützen. Wer andere abwertet, will das eigene Selbst aufwerten. Hierbei können sich vielfältige Dynamiken von gegenseitigen Beschämungen und Missachtungen entwickeln, bis hin zur Entstehung von physischer und psychischer Gewalt.

Scham und Beschämung in der Schule

Scham kann in der Schule von allen Beteiligten empfunden werden; Beschä-

mung findet vielfach statt, verbal und nonverbal. Das Empfinden von Scham geschieht unabhängig von den Machtverhältnissen, die in der Schule durch Aufgaben und Funktionen gegeben sind: Eine Lehrkraft kann durch einen Schülerkommentar beschämt werden, eine Schülerin kann von einer Mitschülerin ausgelacht werden und dabei Scham empfinden. Immer dann, wenn zwischenmenschliche Interaktion stattfindet, ist Beschämung möglich. Diese kann auch aus bewusstem Ignorieren bestehen. In der Schule geschieht sie häufig vor einem Publikum, in einer persönlich relevanten Öffentlichkeit.

Aus entwicklungspsychologischer Perspektive sind Kinder und Jugendliche besonders beschämungssensibel. Bei der Entwicklung ihres Selbstwertgefühls spielen Scham- und Stolerfahrungen eine wichtige Rolle. Jugendliche sehen sich in der Pubertät mit rasanten körperlichen Veränderungen konfrontiert, die vielfältige Anlässe für Körperscham und Unzufriedenheit bieten können. Des Weiteren sind viele Jugendliche auf der Suche nach Zugehörigkeit zu einer Gruppe (vgl. Bischof-Köhler 2011). Auch Mobbingverfahren beruhen häufig auf Beschämungen, die gezielt und wiederholt ausgeübt werden. Da Schülerinnen und Schüler einen erheblichen Teil ihrer Lebenszeit in der Schule verbringen, beeinflussen die dort erlebten und wahrgenommenen sozialen Interaktionen ihre Entwicklung und ihre Suche nach persönlicher und körperlicher Identität.

Potenziell problematisch in schulischen Zusammenhängen sind die vielfachen Bewertungssituationen, vor allem für jene Schülerinnen und Schüler, die den geltenden Standards nicht genügen. Inklusiv Schulen müssen sich der Frage, welche Erwartungen für wen gelten und wie diese eingefordert werden, in besonderer Weise stellen. Mit Blick auf die Heterogenität der Schülerschaft ist aber letztlich jede Schule gefordert, die eigenen Normalitätsvorstellungen zu hinterfragen und zu überlegen, wie der gegenseitige Umgang in Anbetracht von Verschiedenheit gestaltet werden soll.

Beschämung durch Lehrkräfte

Eine Aufgabe von Lehrpersonen besteht qua Amt darin, Leistungen von Schülerinnen und Schülern zu bewerten. Vor

allem öffentliche Leistungsbewertungen stellen schamsensible Situationen dar. Des Weiteren haben Lehrpersonen auch einen Erziehungsauftrag: Sie ziehen Grenzen und loben oder tadeln das Verhalten von Schülerinnen und Schülern. Dabei können Lehrpersonen gewollt oder ungewollt Schülerinnen und Schüler bloßstellen oder in ihre Intimsphäre eindringen.

In der Tradition der sogenannten »Schwarzen Pädagogik« galten Beschämungen als legitime pädagogische Mittel. Studien legen nahe, dass auch heute noch in Schulen Scham- und Beschämungserfahrungen gemacht werden: Bei einer deutschlandweiten Befragung aus dem Jahr 2009 unter rund 43.000 Schülerinnen und Schülern der neunten Klasse gaben 27 Prozent an, im letzten Schuljahr von Lehrpersonen lächerlich gemacht oder richtig gemein behandelt worden zu sein, rund drei Prozent gaben dies als wöchentliche Vorkommnisse an (vgl. Baier et al, 2009). Interviewt man Schülerinnen und Schüler, so werden immer wieder erschreckende Äußerungen von Lehrkräften berichtet, die beispielsweise so lauten: »Wie kann man bloß so eine blöde Frage stellen?« – »Schön dich kennenzulernen, du bist also Arschloch Nummer 2.« – »Du siehst ja aus wie eine Bitch.«

Lehrkräfte können sich aber auch gegenseitig beschämen, sei es durch abfällige Blicke oder Kommentare vor Schülerinnen und Schülern oder Eltern, sei es im Lehrerzimmer, an Konferenzen oder außerunterrichtlichen Veranstaltungen.

Beschämungen durch Schülerinnen und Schüler

Zwischen Schülerinnen und Schülern herrscht auf den ersten Blick ein ausgeglichenes Machtverhältnis. Dennoch oder vielleicht gerade deswegen grenzen sich manche Lernende durch Beschämungen von anderen ab. Dies geschieht zu verschiedenen Zeiten und an unterschiedlichen Orten, beispielsweise während der Pause, in der Umkleidekabine, im Klassenzimmer oder in der Sporthalle. Es wird angenommen, dass die Häufigkeit zunimmt, wenn die Schülerinnen und Schüler unbeaufsichtigt sind. Beschämung kann auch bei Anwesenheit einer Lehrkraft stattfinden und wird dann vermutlich subtiler und weniger offensichtlich gestaltet.



Immer wieder werden von Lernenden die Leistungen oder auch Eigenschaften der anderen abgewertet, um sich selbst aufzuwerten. Grund dafür kann beispielsweise die Enttäuschung über die eigene Leistung sein. Der typische »Streber!«-Kommentar kann anhand von diesem Muster nachvollzogen werden.

Auch die Frage des Aussehens ist in vielfacher Weise relevant. Abfällige Kommentare werden leicht als Aussage über die ganze Person verstanden und als tief beschämend empfunden (z. B. »Was bist du denn für eine Pickelfresse!«). Mit der gewählten Frisur und Kleidung werden die eigene Identität und die Peer-Zugehörigkeit und auch Abgrenzungen ausgedrückt. Wer hier nicht mithalten kann, erfährt immer wieder Beschämungen oder wird direkt ausgegrenzt. Ebenso kann als unangemessen empfundenen Sozialverhalten in einer Weise rückgemeldet werden, die als beschämend empfunden wird. Immer wieder geht es um Fragen von Einschluss und Ausschluss, von Aufwertung und Abwertung, von Macht und sozialer Stellung.

Lernende können aber auch Lehrende beschämen und hier ebenfalls heftige Gefühle und Reaktionen hervorrufen. Solche Situationen sind häufig nicht einfach. Teilweise sind sie das Ergebnis wiederholter, sich aufschaukelnder Erfahrungen, teilweise erscheinen sie unerwartet.

Scham und Beschämung im Unterricht

Unterricht stellt eine soziale Situation dar, in der Lehrende und Lernende nahezu täglich miteinander kommunizieren und interagieren. Durch die Klasse ist eine gewisse Öffentlichkeit gegeben, der nicht entronnen werden kann. Hier können sich die oben beschriebenen Mechanismen und Praktiken von Scham und Beschämung ereignen. Manchmal werden diese auch verschleiert, wenn zum Beispiel auf Kosten einer Person Witze gemacht werden, über die dann vorgeblich alle lachen, auch die getroffene Person, die ihre Verletzung auf diese Weise verstecken will.

Interaktion im Unterricht

Hinsichtlich der geltenden Normen und Standards in Schule und Unterricht können zwei Systeme unterschieden werden, »an denen Schülerinnen und Schüler die Beurteilung ihres Verhaltens bzw. die Antizipation von Stolz und Scham ausrichten« (Thiel 2016, S. 40): die Leistungsnormen der Schule und die sozialen Normen der Peers. Liegen die Normen der Peergroup konträr zu den erwarteten Standards der Schule, kann dies einzelne Schülerinnen und Schüler in schwierige Dilemmata bringen: Es kann für Schülerinnen und Schüler »voll peinlich« sein, sich engagiert am Unterricht zu beteiligen, weil es eine Normverletzung der als relevant angesehenen Peergroup darstellt. Ebenso kann es zu Schamerleben kommen, wenn man von der Lehrkraft aufgerufen wird und auf-

grund fehlender Beteiligung nur stotternd antworten kann. »Das weiß ich noch, in Klasse acht, bei Herrn S. Ich war mal nur kurz ... nicht bei der Sache. Und dann hat er mich irgendetwas gefragt und ich habe keinen Plan gehabt, also ich wusste einfach gar nichts. Und er hat mich voll dumm angeschaut und hat irgendwas gesagt wie: »Ja, red ich chinesisches, oder was?« Und ich hab mich da so geschämt. Das war mir so peinlich. Ich hatte so das Gefühl, dass mich alle für dumm halten. Die ganze Klasse schaut mich an und der Lehrer, also ganz offensichtlich hält er mich für blöd, sonst hätte er ja nicht gefragt: »Ja, red ich chinesisches, oder was?«« (Schülerin, 15 Jahre)

Zum Unterricht gehören neben dem bekannten Aufrufen verschiedene spezifische Situationen, deren beschämendes Potenzial Lehrkräften häufig nicht bewusst ist, wie dieses Beispiel zeigt: »Also, wenn der Lehrer die Punkte an der Tafel mitschreibt, die die Schüler sagen, aber nicht bei jedem ... und wenn du dann was sagst, und der Lehrer schreibt es nicht auf, dann denke ich mir schon: »Oh Gott, was habe ich jetzt wieder Dummes gesagt.«« (Schüler, 14 Jahre)

Auch das bekannte Vorrechnen an der Tafel findet noch immer statt: »Wenn man gerade an der Tafel was vorrechnen muss, da macht man, natürlich, gerade dann den Fehler, das ist mir auch in Mathe mal passiert. Ich hab mich in Grund und Boden geschämt.« (Schülerin, 15 Jahre)

Teil der unterrichtlichen Interaktionsordnung ist auch, dass Lehrpersonen mittels Klassenführung für fachliches Lernen sorgen. Immer wieder setzen sie hierbei Beschämungen ein, schreien, beschimpfen oder stellen bloß. Allerdings suchen vor der Klasse beschämte Schülerinnen und Schüler manchmal die Konfrontation mit der Lehrperson. Sie wehren Schamgefühle ab und beschämen ihrerseits die Lehrperson, um sich die Anerkennung der Peers zu sichern und ihr Selbstwertgefühl zu schützen (vgl. Thiel 2016). Dies kann zu Macht-Ohnmacht-Konflikten führen und die Beziehung nachhaltig schädigen: »Einmal im Winter kam ich zu spät, weil ich mit dem Zug zur Schule fahre. Da hat der Lehrer gesagt: »Nein, du darfst jetzt nicht rein, wer zu spät kommt, muss erst mal warten.« Das ist

natürlich auch so ne Situation, wo du bloßgestellt wirst, wenn so die ganze Klasse drinsitzt und der Lehrer sagt ›Nein, du darfst nicht rein‹ ... und dich zwanzig Minuten draußen stehen lässt. Und dann hab ich ihm meine Meinung gesagt und ihn zusammengeschissen, weil es mir egal war, was er mir am Ende für ne Note gibt, und ich mir gesagt habe ... so ein bisschen, äh, Ehre vor mir selbst will ich noch behalten.« (Schüler, 18 Jahre)

Umgang mit Fehlern und Nicht-Wissen

»Es gibt manchmal diese Situation, dass du was nicht weißt oder so und ein bisschen hinten dran bist in einem Fach. Und dass du dann von deinen Lehrern bloßgestellt wirst, dass du das eigentlich wissen solltest. Und anstatt dass der Lehrer sich darum kümmert, dass du es besser weißt, macht er dich dann lächerlich vor der ganzen Klasse.« (Schüler, 18 Jahre alt)

Auch beim Umgang mit Fehlern und Nicht-Wissen spielen Scham und Beschämung eine wichtige Rolle. Grundsätzlich können Ärger und Scham über gemachte Fehler als Ansporn dienen, sich künftig besser vorzubereiten, zu üben und zu lernen (vgl. Marks 2013). Dies ist vor allem dann der Fall, wenn ein insgesamt positives, vertrauensvolles, wertschätzendes Lernklima herrscht und mit Fehlern produktiv umgegangen wird (vgl. Oser/Spychiger 2005). Es ist kein guter Weg für Lehrkräfte, Scham beim Lernen zu verhindern, indem sie Standards senken, fehlerhaften Antworten vorgreifen, falsche Antworten übergehen und Fehler ignorieren. Hier kann es passieren, dass Schülerinnen und Schüler den Eindruck gewinnen, ihre Lehrkraft würde ihnen nichts zutrauen, was ebenfalls Scham auslösen kann (vgl. Thiel 2016). »Beides ist problematisch: Schüler zu beschämen einerseits oder andererseits zu vermeiden, Fehler zu benennen aus der Angst, damit zu beschämen. Bei Letzterem werden die Schüler allein gelassen und wichtige Lernchancen verpasst« (Marks 2013, S. 43).

Hilfreich erscheint die (idealtypische) Unterscheidung von Lern- oder Leistungssituationen, auch wenn sich diese im Unterrichtsgeschehen häufig überlagern. In Lernsituationen sind Fehler nicht negativ konnotiert, sondern stellen Lernchancen dar. Anders ist es in Leis-



tungssituationen: Hier gehen Fehler eher mit dem Gefühl von Selbstzweifeln, Scham und Angst vor erneuten Fehlern einher. Ihr Umgang mit Fehlern als Lehrkraft entscheidet in hohem Maße, ob eine Unterrichtssituation von Ihren Schülerinnen und Schülern primär als Lern- oder Leistungssituation wahrgenommen wird. Werden fehlerhafte Äußerungen beispielsweise im Unterrichtsgespräch übergangen oder negativ bewertet und wird direkt danach die nächste Person aufgerufen, so resultiert daraus eine problematische Botschaft: Hier haben Fehler oder halbrichtige Lösungen keinen Platz. Dabei reagieren manche Lernende mit Rückzug, während es anderen nichts auszumachen scheint (vgl. Oser/Spychiger 2005).

Viele scheinbare Lernsituationen sind ambivalent und problematisch, etwa didaktische Spiele, in denen hoher Konkurrenzdruck besteht, oder auch plötzliches Abfragen am Platz oder an der Tafel. »Da wurde ein Schüler mehrfach aufgefordert, jetzt seine Zwei-Minuten-Präsentation zu halten. Und er hat gesagt: ›Nein‹. Und der Lehrer hat gewartet und gewartet und gewartet. Dann hat die Lehrkraft ihn noch mal gebeten und er ist nicht aufgestanden. Der saß wirklich so da, hat die Hände vors Gesicht gehalten. Der wollte sich nur verstecken. Er wollte es einfach nicht machen. Und das war wirklich eine starke Situation. Die ganze Klasse saß da und wartete, das war

vielleicht nur eine Minute, aber die hat sich gezogen.« (Schulbegleiterin in einer achten Klasse)

Das Markieren von Unterschieden im Leistungsniveau kann ebenfalls zu Schamempfinden führen, zum Beispiel dann, wenn Lernende in heterogenen Gruppen aufgrund ihrer letzten Klausur oder nach erfolgter Diagnostik verschiedenen Niveaus zugewiesen werden. Auch kann die Beschämung von einem Mitlernenden ausgehen, etwa dann, wenn das gemeinsame Bearbeiten einer Aufgabe aufgrund des zu geringen Leistungsstandes des anderen verweigert wird.

Umgang mit Prüfungen und Noten

»Als ein Klassenkamerad ne schlechte Note in einer Arbeit hatte und geweint hat, da haben ihn andere schadenfroh ausgelacht.« (Schüler, 12 Jahre)

Leistungsüberprüfungen wie Vokabeltests, Referate oder Klassenarbeiten sind potenziell beschämend, da Nicht-Wissen und Nicht-Können dokumentiert werden und als Makel gelten können (vgl. Kohler 2014, 2019; Neckel 2009). Besonders problematisch ist es, wenn Lehrpersonen z. B. Prüfungen bewusst vor der ganzen Klasse abhalten oder Klassenarbeitsergebnisse vor allen vorlesen und die Öffentlichkeit des Klassenzimmers für Beschämungen nutzen. Dies kann dazu führen, dass Schülerin-

nen und Schüler durch Fehlen oder Schummeln ihr Selbst vor negativer Bewertung und Versagen schützen möchten (Kohler/Seewald 2018). Sie fürchten negative Reaktionen der Klasse und wollen weder bei schlechten Zensuren als Versager/in noch bei guten Noten als Streber/in dastehen.

»Auf einmal hat eine Lehrerin gesagt, ok, wir machen jetzt ne Abfrage und hat gewürfelt. Sie hat das vorher nicht gesagt und natürlich kam ich dran. Ich stand da vorne am Pult und wusste nichts und sie hat mich verharren lassen, obwohl sie und ich wussten, dass ich nichts weiß, und sie hat mich trotzdem abgefragt. ... ist ne Dreistigkeit, das so zu machen, dass die Klasse genau sieht, du hast keine Ahnung. Wenn du in der Klasse cool bist, ist es cool, aber wenn du mit den Leuten nicht gut auskommen würdest, würden die dich voll auslachen. Ich steh da drüber, aber es ist trotzdem verletzend, aber viele Leute, vor allem die Schüchternen, stehen nicht drüber, die stehen da vorne und fangen fast an zu heulen, und du siehst, wie sie darunter leiden, das finde ich echt unfair.« (Schüler, 18 Jahre)

Überlegungen für die Praxis

Der Umgang mit Scham stellt für Sie als Lehrkraft eine Chance in der Erziehungsarbeit mit Ihren Schülerinnen und Schülern dar, weil dabei wichtige soziale und persönliche Prozesse durchlaufen werden. In einem ersten Schritt ist Ihre Wahrnehmung von Scham und Beschämung eine Voraussetzung, um Lernende darin zu unterstützen, erlebte Scham zu überwinden und konstruktiv damit umzugehen. Zeitlicher Druck und der sehr nachvollziehbare Anspruch, im Unterricht fachlich voranzukommen, können für die Wahrnehmung von Beschämung hinderlich sein.

Ihr Verhalten als Lehrkraft stellt eine Orientierung für Ihre Schülerinnen und Schüler dar. Dabei kann es auch zu herausfordernden zwischenmenschlichen Situationen kommen, so zum Beispiel dann, wenn Sie als Lehrkraft mit einem Schüler über mögliche Hygienemaßnahmen sprechen, wenn dieser zuvor für seinen Körpergeruch beschämt wurde. Insgesamt ist ein würde- und respektvoller Umgang miteinander dann ein hoch gestecktes, aber sinnvolles Ziel.

Zusammengefasst erscheinen folgende Punkte bedeutsam:

- ▶ Versuchen Sie Anzeichen von Scham und Beschämung zu erkennen.
- ▶ Sollten Sie Beschämungen miterleben, so sehen Sie über diese nicht hinweg.
- ▶ Überlegen Sie immer wieder, ob Sie nicht doch hin und wieder unabsichtlich Beschämungen als Machtmittel einsetzen.
- ▶ Seien Sie sich bewusst, dass Schülerinnen und Schüler individuell unterschiedliche Empfindungen von (körperlicher und emotionaler) Nähe und Distanz haben und respektieren Sie diese.
- ▶ Versuchen Sie sich in die Lage der Lernenden hineinzusetzen: Wie erleben diese Fehler, Korrekturen und schlechte Noten? Was könnte Schamerleben im Leistungskontext verringern?
- ▶ Reflektieren Sie gemeinsam mit den Lernenden Normalitätserwartungen und den Umgang mit Anforderungen, mit gelingenden Prozessen und mit Scheitern.
- ▶ Überlegen Sie zusammen mit den Schülerinnen und Schülern, wie auf unangemessenes Verhalten angemessen geantwortet werden kann.
- ▶ Versuchen Sie hinter Arroganz, Hohn und Zynismus zu schauen: Könnten diese auch der Abwehr von schmerzhafter Scham dienen?
- ▶ Legen Sie Wert auf Transparenz in Ihren Entscheidungen, ganz besonders bei der Leistungsbewertung.
- ▶ Versuchen Sie nicht, Unterschiede zwischen Lernenden zu verschleiern, sondern zeigen Sie, dass Heterogenität etwas Selbstverständliches ist.
- ▶ Lassen Sie Ausgrenzung nicht zu.
- ▶ Begegnen Sie Lernenden und anderen Menschen an der Schule taktvoll, anerkennend und respektvoll.

Auch wenn Sie Beschämungen gewiss nicht grundsätzlich vermeiden und nicht allen Schwierigkeiten vorgreifen können, so ist es doch wichtig, vorhandene Chancen im Sinne der Schülerinnen und Schüler aufzugreifen und die jungen Menschen wertschätzend zu begleiten.

Literatur

Baier, D./Pfeiffer, C./Simonson J./Rabold, S.: Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt. Forschungsbericht Nr.

107. Hannover 2009

Bischof-Köhler, D.: Soziale Entwicklung in Kindheit und Jugend. Stuttgart 2011

Haas, D.: Das Phänomen Scham. Stuttgart 2013

Kohler, B.: Mündliche Noten geben: Lösungsmöglichkeiten für ein vielschichtiges Problem. Schulmagazin 5-10, 3/2019, S. 7-13

Kohler, B.: »Welche Note bekomme ich?« In: Schulmagazin 5-10 11/2014, S. 51-54

Kohler, B./Seewald, M.: Ehrlichkeit in der Schule? In: Schulmagazin 5-10 11/2018, S. 7-14

Krumm, V./Eckstein, K.: »Geht es Ihnen gut oder haben Sie noch Kinder in der Schule?« In: Die Deutsche Schule, 4/2013, S. 439-451

Krumm, V./Weiß, S.: Ungerechte Lehrer. In: Psychosozial 1/2000, S. 59-73

Magyar-Haas, V.: Beschämende Vorgänge. In: Andresen, S./Heitmeyer, W. (Hrsg.): Zerstörerische Vorgänge. Weinheim und Basel 2012, S. 195-215

Marks, S.: Von der Beschämung zur Anerkennung. In: Bildung und Wissenschaft 10/2005, S. 6-13

Marks, S.: Scham – die tabuisierte Emotion. Düsseldorf 2013

Neckel, S.: Soziologie der Scham. In: Schäfer, A./Thompson C. (Hrsg.): Scham. Paderborn 2009, S. 103-118

Oser, F./Spychiger, M.: Lernen ist schmerzhaft. Weinheim und Basel 2005

Thiel, F.: Interaktion im Unterricht. Opladen und Toronto 2016

Wertenbruch, M./Röttger-Rössler, B.: Emotionsethnologische Untersuchungen zu Scham und Beschämung in der Schule. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 2/2011, S. 241-257

Wiesche, D.: Scham und Selbst im Sportunterricht. Bochum 2017

Prof. Dr. Britta Kohler
britta.kohler@uni-tuebingen.de

Sarah Bez
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
sarah.bez@uni-tuebingen.de

Verena Hommel
Lehrerin am Gymnasium (Deutsch, Sport), Absolventin des Master-Studienganges »Schul-forschung und Schulentwicklung«
frau.hommel@gmail.com

Eberhard Karls Universität Tübingen
Institut für Erziehungswissenschaft